



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutsche Dramatiker : Karl Maß.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsche Dramatiker:

Karl Malß.

(Volkstheater in Frankfurter Mundart. Frankfurt a. M. Sauerländers B. 1850.)

Am 3. Juni 1848 starb Karl Malß im Alter von 56 Jahren, eine originelle Celebrität Frankfurts, der berühmte Verfasser des alten Bürgercapitäns. Ein Frankfurter Kind, zuerst selbst Kaufmann, dann Offizier im Freiheitskriege, Ingenieur beim Festungsbau in Koblenz, zuletzt Theaterdirektor, hat er seit dem Jahr 1821 einen bescheidenen, aber sehr behaglichen Platz in dem Saale deutscher dramatischer Schriftsteller eingenommen. Die Localstücke, welche er für seine Frankfurter schrieb, sind zwar für andere deutsche Bühnen schwer zu geben, denn die Reize und Geheimnisse des Dialekts der Mainstadt werden nicht so ohne Weiteres von jedem Profanen verstanden, aber der Ruf wenigstens von Einzelnen seiner Dramen hatte sich bis in alle entlegensten Stämme verbreitet, welche in unserm guten deutschen Fragezeichenlied aufgezählt werden. Wer durfte sich in Frankfurt aufhalten, ohne über Herrn Hampelmann oder den würdigen Kimmelmeier zu lachen? Und wer hätte nicht gern gelacht? Und beim Ende der Komödie sich gesagt, daß er Etwas in seiner Art Vortreffliches gesehen habe?

Jetzt liegen seine Theaterstücke in einem hübschen Bändchen zusammengelegt vor uns. Sie sind freilich in dieser Form nur getrocknete Blüten, mehr und noch in anderem Sinne, als jedes gute Theaterstück, welches wir durch Lektüre in uns aufnehmen.

Der Dialekt, dessen eigenthümliche Laute sich durch Buchstaben nur sehr unvollkommen darstellen lassen, erregt dem Leser immer ein gewisses Unbehagen; die unzähligen kleinen Redensarten und Curiositäten, welche der Zunge des Einheimischen so geläufig sind, und von ihm selbst mit Heiterkeit als charakteristisches Eigenthum seiner Landsleute genossen werden, sind an andern Orten unbekannt und bleiben ohne Wirkung; dazu kommt, daß die dramatische Voraussetzung solcher

Dialektstücke, Vertrautheit mit den localen Verhältnissen, den Eigenthümlichkeiten im Familien- und bürgerlichen Leben, auch in der Charakterzeichnung und den Situationen manches Unregelmäßige verursacht, auf der einen Seite in den Situationen zu große Breite, auf der andern Seite in den Charakteren porträt-ähnliche Umrisse und viele Lücken, welche die Gewandtheit des Schauspielers auszufüllen hat. Deshalb also gibt die Lektüre dem Fremden eine sehr unvollständige Vorstellung von den Wirkungen solcher Stücke, und auch der sehr achtungswerthe Humor in den Stücken von Maß, wird den Lesenden oft nicht zum Lachen bringen. Er muß sich denselben erst in die deutsche Schriftsprache oder das Gebahren seines eigenen Dialekts übertragen. Was ihn etwa erwärmt, ist doch nur reflectirtes Licht. Und die Position eines deutschen Localstückes in unserer Literatur ist deshalb nicht weniger kritisch, als die Uebersetzung eines Gedichts aus einer fremden Sprache.

Trotzdem werden auch die Norddeutschen einzelne Stücke des Frankfurter Dichters aus der Lektüre liebgewinnen, und da Maß der bedeutendste unserer dramatischen Localdichter ist (zu denen ich hier Raimund nicht rechne) und sich aus seinen Lustspielen manches Merkwürdige und Lehrreiche erkennen läßt, so mögen hier einige Bemerkungen über sein Talent und sein Genre Raum finden. Viererlei ist zunächst an ihm interessant. Er arbeitet sorgfältig, und es ist viel kleiner, sauberer Zierrath an seinen Werken; seine Kenntniß nicht nur des Frankfurter, sondern mehrerer oberdeutscher Dialekte ist wunderbar genau, und ihre Handhabung im Dialog vortrefflich; er ist ein gebildeter Mensch, dessen Lustspielweisheit nichts weniger als weichlich erscheint; auch er verfällt allmählig den Dämonen seines beschränkten Genres, aber nicht in der gewöhnlichen Weise, daß sich sein Charakteristren in abgeschmackte Fragen und widerliche Sentimentalität auflöst, sondern er endet respektabler, als ein hypochondrischer Humorist, in dessen Anlagen etwas Herbes und Strenges gewesen sein muß, in der Art, daß der Idealismus aus seinen Figuren und der Handlung zu sehr schwindet, und die gemeine Wirklichkeit des kleinen Lebens unschön abconterseit wird. Dieses allmähliche Dahinsterben eines zwar beschränkten, aber gesunden Talentes ist charakteristisch für die gegenwärtige Entwicklungsstufe unseres Volkes und seiner Lustspielkunst.

Das erste und bedeutendste seiner Stücke ist der alte Bürgercapitän. Als er unternahm, dies Charakterbild zu schreiben, war sein Bestreben dasselbe, welches fast überall der Ausgangspunkt für die neuere Localkomödie gewesen ist. Er wollte Zustände der Wirklichkeit schildern, das beschränkte, behagliche, komische Familienleben der kleinen Welt, welche ihn umgab, deren wunderliche Gestalten ihn lebhaft anregten. Es waren nur Zustände, die er darstellte, Situationen und drollige Charaktere auf Frankfurter Grund; die Handlung wurde deshalb Nebensache, sie lief so nebenbei, und hatte weder Einheit noch innere Nothwendigkeit. Der alte ehrliche Gastwirth Kimmelmeier mit seinem Bürgerwehr-Selbstgefühl, seiner

Feuerspritze und seinen Stammgästen, ein ausbrechendes Feuer, eine verständige Tochter mit einem biedern und langweiligen Geliebten, eine leichtsinnige Nichte, welche von dem obligaten Berliner Windbeutel entführt, aber durch tapfere Stammgäste reuig und unverseht zurückgebracht wird, das ist der locker zusammengewebte Inhalt des Stückes, dessen Reiz in der wohlthuenden Wärme des Schaffenden liegt, durch welche er die lächerlichen Figuren komisch, das Wunderliche anziehend zu machen weiß. — Der ungewöhnliche Erfolg des Stückes lockte zu weiterer Production. Aber da die jungfräuliche Freude des Dichters am Schildern und sorgfältigen Ausmalen der localen Zustände, in welche dramatisches Leben zu gießen ohnedies sehr schwer ist, vorbei war, so that er den zweiten Schritt, welchen die Localkomödie zu machen pflegt; seine Charaktere verwandelten sich in stereotype Masken, bei denen nicht die charakteristische Wahrheit der genauen Zeichnung, sondern das Possierliche der Erscheinung und ihrer Reden die Hauptsache wurde; es kam weniger darauf an, ob Alles, was sie sprachen und thaten, zu ihrer Persönlichkeit stimmte, sondern vielmehr darauf, daß sie durch närrisches Gebahren Heiterkeit erregten; die Handlung blieb locker, aber sie setzte sich nicht mehr zusammen aus dem Gegenspiel mehrerer Charaktere, sondern die Hauptperson occupirte das ganze Terrain, die andern wurden nur Staffage oder Motive, welche den Komiker in seine Situationen hineinschleppten; das Lustspiel wurde zur Posse. So sind die Stücke: Herr Hampelmann im Gilwagen, die Landpartie nach Königstein und Herr Hampelmann sucht ein Logis. Hampelmann ist in diesen drei Stücken der Hanswurst als Bourgeois, wie er in unzähligen ähnlichen Possen, z. B. der Reise auf gemeinschaftliche Kosten (Liborius) vorkommt. Daß dieser moderne Frankfurter Hanswurst sehr drollig und in höchst komischen Situationen auftritt, macht die Stücke zu vortrefflichen Acquisitionen für einen süddeutschen Komiker, der ungefähr die Komik hat, welche dem Schauspieler Beckmann in seinen besten Zeiten zu Gebote stand. — Von Sentimentalität ist in diesen gemüthlichen, närrischen Possen keine Spur, sie wollen durch nichts Anderes fesseln, als durch die Drolligkeit der Hauptfigur, welche allerdings nichts ist als eine Maske für den Schauspieler — In dem kleinen Stück, die Bauern (in wetterauer Mundart) und die Jungfern Köchinnen ist der Dichter wieder bemüht, das Charakteristische in den Vordergrund zu stellen, und in Hinsicht auf Technik sind diese beiden Stücke die besten der Sammlung; aber ihre Wirkung wird durch einen andern Uebelstand verkleinert. Die Genauigkeit, mit welcher die Figuren nach der gemeinen Wirklichkeit gezeichnet sind, macht auch ein scharfes Abwägen und Darlegen ihrer relativen ethischen Berechtigung im Stück nothwendig; denn je genauer und wahrer nach dem Leben Charaktere gezeichnet sind, desto genauer muß auch ihr Schicksal im Stück nach den Forderungen der sittlichen Welt, welche wir in uns tragen, bestimmt werden. Bei den Maskenspielen der italienischen Komödie verlangen wir

noch wenig „poetische“ Gerechtigkeit; wir finden noch so wenig von unserem menschlichen Wesen in den einzelnen Masken, daß wir geringe sittliche Anforderungen an sie machen. Indes einige doch schon, wir wollen den hohlen Prahler, den schleichenden Aufpaffer geprügelt sehen, ja wir wünschen, daß Pantalon zuletzt eine, wenn auch gezwungene Einwilligung zu Colombine's Verbindung mit Harlekin gebe u. s. w. — Auch in der Posse, wo einzelne Lächerlichkeiten, Verkehrtheiten die Grundlage bilden, auf welchen der Schein eines menschlichen Lebens flüchtig aufgebaut wird, ist für die komische Wirkung der Action bereits Bedingung, daß die Schelmenstreiche der modernisirten Masken einen gewissen ethischen Fond als Gegengewicht haben, der entweder in der Persönlichkeit dieser Maske selbst liegt, oder in den Folgen ihrer Thaten, d. h. in der Handlung des Stückes. Ein pfliffiger und gewandter Betrüger z. B. wird uns als Hauptheld der Posse auch dann noch verstimmen, wenn er mit größtem Witz und bester Laune seine Gaunerstreiche glücklich zu Ende führt, so fern nicht in ihm selbst Momente zu Tage kommen, aus denen wir das Verkehrte und Beschränkte seiner Handlungsweise so schlagend hervortreten sehen, daß wir mit superiorer Ruhe und Heiterkeit seinen Lauf durch das Stück verfolgen können. Da aber, wo künstlerisch geschlossene Bilder wirklicher Menschen auftreten, wie in den erwähnten beiden Stücken von Maß, verletzt uns ihre sittliche Verkehrtheit, weil sie kein genügendes Gegenwicht in der Idee des Stückes findet, welche wenigstens am Schlusse hervortreten sollte. Zwei Bauern, Freier eines kaltblütig calculirenden Bauernmädchens gerathen in Handel um ein Stück Feld, das sie gemeinschaftlich durch allmähliges Abpflügen dem Gutsherrn gestohlen haben, das aber durch den Gutsherrn dem Mädchen als Aussteuer geschenkt wird. Der eine Schelm, den das Mädchen wählt, ängstigt und straft den andern. Er selbst geht frei aus. Zu solcher leichten Auffassung einer unsittlichen That paßt nicht gut die Portraitsausführung, welche die Bauern zumeist durch den Dialekt erhalten. Im zweiten Stück treiben nichts-nützige Dienstboten eines Hauses ihr Wesen, machen einen Küchenpunsch und werden von der Herrschaft überrascht, die eine Magd bringt heimlich die andere aus dem Dienst u. s. w. Auch hier Schilderung einer gemeinen Wirklichkeit, welche mit unserem sittlichen Empfinden nicht versöhnt wird. Die Vorwürfe, welche die Frankfurter Hausfrauen dem letzten Stück machten, daß es keine Freude sei, das Misère ihres Haushalts so nackt auf den Brettern zu sehen, war ganz begründet. Das Stück erhält gerade durch die — an sich gute — Charakteristik eine unangenehme Rohheit, die es in dem französischen Original, welchem die Situationen entnommen sind, nicht hat.

Der Rest des Buches, eine Posse und einige Puppenspiele, zuletzt der literarische Nachlaß, darunter einige scherzhafte Briefe im Ton unserer „fliegenden Blätter“, sind für uns nicht von großer Wichtigkeit.

Mit der einfachen Handlung, auf welche Maß seine Figuren gründet, nimmt

er's nicht eben genau. Es ist französischer Einfluß bei ihm nicht zu verkennen, war er doch in seiner Jugend in einem Geschäft zu Lyon gewesen. Sein Name klingt gewiß fremd in vielen Ohren, welche seine Stücke doch gehört haben. Sie erschienen anonym, der wunderliche Mann behielt sein Incognito noch bei, als es längst ein öffentliches Geheimniß war. In der letzten Zeit seines Lebens machte ihm das Theater viele Sorge, zumal seitdem er auch das Geldrisiko dafür übernommen hatte. Seiner Bildung nach war er ein Vielwisser, er las leidenschaftlich und ohne Prinzip; am liebsten alte Drucke, Chroniken und seltsame Originalwerke. Das Gelesene speicherte er ordnungsliebend und mit gutem Gedächtniß in seinem Kopf auf und überraschte seine Freunde oft durch ungewöhnliche Gedankenverbindungen und historische und antiquarische Notizen. Uebrigens scheint er nichts weniger, als leicht zugänglich und von leichtem Anschluß gewesen zu sein, denn sein Biograph wundert sich, woher ihm die genaue Kenntniß der Dialekte gekommen sei. Es ist auch hierbei einige künstlerische Täuschung; denn bei der Benutzung eines Dialekts für die Poesie ist gar nicht nöthig, ja nicht einmal wünschenswerth, daß alle Abweichungen von der Schriftsprache treu copirt sind. Sondern die Wirkung hängt beim Autor, wie beim Darsteller davon ab, daß einzelnes besonders Charakteristische in Endungen, oft wiederkehrenden Wörtern und Redensarten geschickt angebracht und ausgedrückt werde. Es gibt Schauspieler, welche bei nur oberflächlicher Kenntniß viele Dialekte auf der Bühne gut zu sprechen wissen, weil sie die ihrer Kunst eigenthümliche Fähigkeit in ausgezeichnetem Grade besitzen, nach einem innern Bilde, das sie vom Charakteristischen ihrer Rolle haben, schnell das Detail der äußern Erscheinung ausdrücken zu können; so nehmen sie auch das Charakteristische im Klange eines Dialekts in schnellem Verständnis auf, die Sprechwerkzeuge fügen sich gehorjam dem schaffenden Triebe, und Ausdruck des Gesichtes und Geberde unterstützen die Nachahmung so glücklich, daß der Hörer gar nicht die Freiheit behält, auf einzelne Unregelmäßigkeiten zu achten und das zu erkennen, was dem Spielenden zur genügenden Kenntniß des Dialekts fehlt. Auch hierin ist die Kunst des Schauspielers die Kunst des schönen Scheins.

In Berlin und Wien hat die Localkomödie größere Ausdehnung und eine — freilich im Ganzen nicht sehr erfreuliche — Geschichte erhalten. In mehreren andern größern Städten, z. B. Hamburg, gibt, oder gab es einzelne Localpossen, welche eine feste Stelle auf dem Repertoir ihrer Theater haben. Wie das Gedeihen der gesammten Komödie unter anderm abhängig ist von dem Grade des Selbstgefühls, mit welchem die Nation sich und ihre Zustände betrachtet, so ist auch dies Dialektlustspiel je nach dem Grade des Behagens, womit eine Gegend ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten genießt, mehr oder weniger cultivirt worden. Städte, deren Einwohner geringe Freude an ihrer Nationalität haben, z. B. Dresden und Leipzig, haben gar keine erwähnenswerthen Local-

stücke. Da jetzt eine Zeit ist, wo wir in Deutschland weder am Alten noch am Neuen besondere Freude haben, ist nicht anzunehmen, daß irgend eine Art des Lustspiels gerade jetzt große Fortschritte machen würde.

Und doch, wer sich für das deutsche Theater interessirt, oder selbst dafür arbeitet, mag unsere Dialektstücke nicht aus dem Auge verlieren. Denn in den Dialekten sowohl, als in den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der deutschen Stämme liegt ein Schatz von prächtigem Material für eine neue höhere Form des deutschen Lustspiels, von welchem wir wohl noch einige Zeit hoffnungsvoll träumen werden. Was unser Holtei mit so vieler Wirkung in kleinem Kreise versucht hat, (Wiener in Berlin, Berliner in Wien, Wiener in Paris, dreiu und dreißig Minuten in Grünberg) verschiedene Provinzialismen einander gegenüber zu stellen, dasselbe müßte sich noch in weit größerem Maßstabe bei anderer Beschaffenheit der Handlung thun lassen, denn die größte komische Wirkung erhalten die Dialekte erst, wenn sie einander gegenüber gesetzt werden. Durch unsere humoristischen Blätter, die Münchner, Düsseldorfer u. s. w. sind die Hauptdialekte allgemeiner bekannt und die Freude an localen komischen Figuren gesteigert worden. Es kommt darauf an, daß frischer Muth versucht, Etwas daraus zu machen. Die Hauptschwierigkeit liegt für den, welcher das Charakteristische der Hauptdialekte selbst inne hat, nicht darin, daß die Schauspieler so etwas nicht spielen könnten, — es ging ja mit dem Schwäbisch von „Dorf und Stadt“ in Norddeutschland so gut, als für die Wirkung nöthig war; — sondern sie liegt darin, daß bei unsern Verhältnissen eine Handlung zu erfinden ist, welche frei von verstimmemdem Parteihaß bleibt.